

Erste Editionen aus den Aargauer Manuskripten von Karl Ballmer (1891–1958)

## Als Maler wie als Antroposophiein Outsider

AT  
27.5.95

ANNELISE ZWEZ

Durch Ausstellungen im Aargauer Kunsthaus ist der 1891 in Aarau geborene Maler Karl Ballmer bei uns bekannt; ebenso der antroposophische Hintergrund, aus welchem der Künstler seine eigenwilligen Figurationen geschaffen hat. Dass Karl Ballmer indes parallel zu seiner Malerei ein umfangreiches philosophisches Werk hinterliess, das im Aargauischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, war in seiner Tragweite bisher kaum bekannt. Umso erfreulicher, dass die Edition LGC im deutschen Siegen nun ausgewählte Texte publiziert. Drei Broschüren sind bereits erschienen: «Die Karl-Ballmer-Probe» – eine kritische Einführung in sein Denken durch Karen Swassjan sowie zwei Aufsätze, «Die moderne Physik ein philosophischer Wert?» sowie «Abschied vom Leib-Seele-Problem» – zwei Originaltexte Ballmers. Weitere Editionen sind in Vorbereitung. Es sei vorweggenommen, dass die Texte ohne fundiertes antroposophisches Wissen nur sehr schwer zu lesen sind. Karl Ballmer begegnete Rudolf Steiners kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges. Er beschrieb die Begegnung später als «Rettung in letzter Stunde». Steiners Geisteswissenschaften erschienen dem damals im Pressebüro des eidgenössischen Armeestabes arbeitenden Graphiker nicht nur als Offenbarung, sondern als karmische Lebensaufgabe. Schon 1920 hielt Ballmer auf Steiners Aufforderung hin Vorträge im Rahmen des ersten antroposophischen Hochschulkurses. Und nach Studienjahren in Heidenheim, München, Stuttgart und

Hamburg gab er 1928 die «Rudolf Steiner-Blätter» heraus. 1936 erhielt Ballmer als Maler Berufsverbot durch die Reichskunstkammer. Er kehrte zurück in die Schweiz, zunächst nach Basel, wo er einst die Kunstgewerbeschule absolviert hatte, bald darauf ins Tessin. Hier entstand zwischen 1938 und 1958 der grösste Teil seines zu Lebzeiten nur partiell veröffentlichten philosophischen Werkes. Dass dieses im Aargauischen Staats-

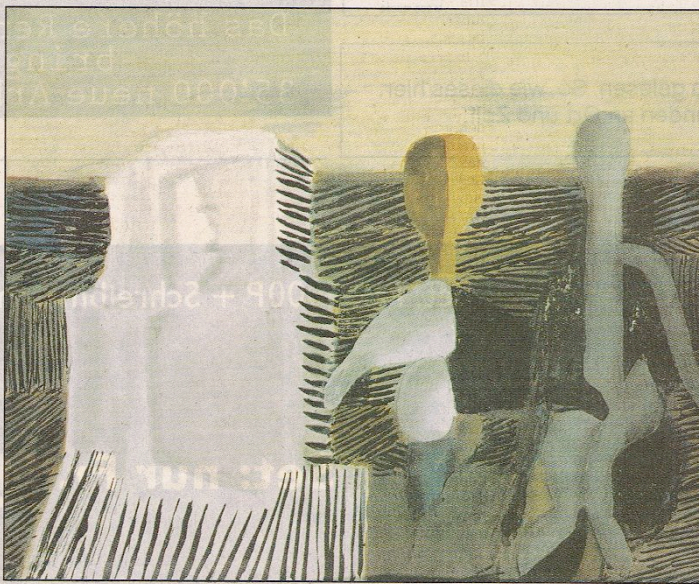
archiv und nicht etwa im Goetheanum in Dornach hat seinen Grund: Ballmer galt (und gilt) in Anthroposophenkreisen als «Enfant terrible», insbesondere weil er seine Korrespondenzen in höchst undiplomatischer Sprache verfasste, vor Begriffen wie «kuhdumm», «Blödsinn», «hochgradiger Unsinn» niemals zurückschreckte und auch sonst mit anderen Meinungen sehr unzimperlich umging. Karen Swassjan vergleicht Ballmer mit

Nietzsche, nennt jenen eine mit dem Hammer philosophierenden, diesen mit dem Hammer antroposophierenden. Unan anderer Stelle spricht er vor «Schock-Therapeuten» Ballmer gleichzeitig ist für ihn Ballmer Unhöflichkeit jedoch entlarvte Exaktheit und er kommt zu Schluss: «Ballmer stellt den ungläubigen, wenn auch einzig gebührenden Fall dessen da wie man antroposophisch schöpferisch sein kann. Ein Gi-

schöpf Rudolf Steiners, hat er sich bis zum Schöpfer entwickelt. Ballmers Antroposophie ist keine Abspiegelung derjenigen Rudolf Steiners, sondern ein erstaunliches Phantasieprodukt von ihm selbst, die Verkündigung seiner einzigartigen Individualität.» Ballmer lässt dabei keinen guten Faden am Philosophie-Netzwerk von Platon und Aristoteles über Descartes bis Heidegger. Steiner selbst nahm er beim Wort und wehrte sich vehement gegen jede Verwässerung seiner Texte. Wie aus den bisher edierten Schriften hervorgeht, betont Ballmer vor allem drei Punkte: «Der Schüler der Geisteswissenschaft verzichtet darauf... Besitzer einer Ich-Substanz zu sein». Die Trennung in Leib und Seele widerspricht dem Gott-Körper. Die materialistische Physik muss ersetzt werden durch eine universelle Physik. Ballmer geht, Steiner interpretierend, davon aus, dass der Mensch nicht aus sich selbst agiert, sondern als Bezugssystem zu jeder Zeit eingebunden ist in eine universelle Physik, in der sich Leben und Tod, Materie und «Nicht» nicht widersprechen, sondern ein und dasselbe sind. Und zwar nicht in Heideggers idealistisch-abstrakter Form des «In-der-Welt-Seins», sondern als (Gott)-Körper. «Der Geist», so schreibt Ballmer, «ist wesensmässig fähig, Körper zu sein; das ist der theosophische Urgedanke, der sich einer restaurativen Seins-Mythologie entgegenstellt.» Von hier aus betrachtet, ist auch die ebenfalls von Steiner geprägte Denkweise von Joseph Beuys fassbar, denn zwi-

schen den Thesen: «Gedanke ist Skulptur» (Beuys) und «Geist ist Körper» (Ballmer) besteht kein grundlegender Unterschied. Es wäre somit interessant, die beiden so verschieden gestaltenden, bildenden Künstler einander unter dem Gesichtspunkt ihrer Weltanschauungen gegenüberzustellen. Von den drei Broschüren ist «Abschied vom Leib-Seele-Problem» das allgemeingültigste. Ballmer geht hier von den vier Körpern der Theosophie aus, die besagt, dass der Mensch nicht nur einen physischen Leib hat, der dem Festen entspricht, sondern auch einen Aetherleib, der sich des Flüssigen und einen Astralleib, der sich des Luftartigen bedient sowie einen geistigen «Ich»-Leib der sein Wirken auf die Wärmeorganisation stützt. Dies nicht in materialistischem Sinne, sondern als Ausdruck der Einheit von Geist (Denken) und Körper in der «die vom Ich» erzeugte moralische Wärme substantiell gleich der «physikalischen» Wärme ist». Das heisst: In den Sinnen ist die Kraft enthalten aus der sie selbst gebildet sind; ein Gedanke, der lange vor Steiner und Ballmer schon von Paracelsus formuliert wurde.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Ballmers philosophisches Denken so scharf und unabhängig formuliert ist wie seine Malerei, dass ersters aber eine unendlich viel kompliziertere Gestalt bildet und in den Publikationen im Wesentlichen als antroposophische Streitschriften zu verstehen sind, die nun – fast ein halbes Jahrhundert nach ihrer Niederschrift – erneut zur Diskussion gestellt werden.



Philosophische Reflexionen auch im Gestalten: Karl Ballmers «Drei Figuren», um 1935/47.

